

Wichtige Lerninhalte Ethik Jahrgangsstufe 5

1. Wahrnehmungen und Bedürfnisse

Aristoteles (384 - 322 v. Chr.) griechischer Philosoph, der u. a. die Ethik begründete.

Wahrnehmungen hängen von **Erfahrungen** ab, die wir im Leben machen. In unbekanntem Situationen reagieren wir oft mit Angst oder Verunsicherung. Wahrnehmungen werden außerdem durch **Informationen** beeinflusst. Wahrnehmungen und deren Deutungen sind somit **subjektiv**.

René Descartes (1596 – 1650) französischer Philosoph, der die philosophische Methode des Zweifels einführte.

Der „**methodische Zweifel**“ ist eine Methode, um Informationen dahingehend zu überprüfen, ob man sich getäuscht hat: Zuerst zweifelt man etwas an, weil es einem nicht mehr so sicher erscheint wie vorher. Daraufhin lässt man alle bisherigen Meinungen und Urteile beiseite und beginnt erneut.

Urteile sind Aussagen, die sich ändern können, wenn sich die Einschätzung über eine Sache, Handlung, Personen oder Situationen geändert hat.

Vorurteile sind Urteile, die ohne vorherige Betrachtung getroffen werden. Man kann sie oft daran erkennen, dass sie vom Urteilenden als grundsätzlich, endgültig und unverrückbar angesehen werden.

Stereotype sind eine Form der Vorurteile. Sie enthalten vereinfachende und verallgemeinernde Aussagen über Personen oder Gruppen.

Regeln sind Vorschriften. **Spielregeln** oder Verkehrsregeln ermöglichen z. B. gemeinsame Aktivitäten, während **moralische** oder **soziale Regeln** dem Umgang der Menschen miteinander festlegen. Auch **Gesetze** sind Regeln. Sie ordnen das Zusammenleben zwischen Menschen in einem Staat und Staaten untereinander. **Vernunftregeln** befolgt man im Alltag, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen (z. B. einen Schirm mitnehmen, um nicht nass zu werden).

Die **Goldene Regel** ist der überall auf der Welt und in allen Kulturen bekannte und gültige Grundsatz für richtiges und gutes Handeln, den jeder immer und ohne Ausnahme befolgen soll: Was du nicht willst, was man dir tu, das füg auch keinem andern zu.

Bedürfnisse sind die Empfindungen eines Mangels, des Fehlens oder Nicht-Habens. Das Verlangen, diese zu befriedigen, sind eine wichtige Triebfeder für Handlungen.

2. Familie

Unterschiedliche Formen von Familie: Kernfamilie, Ein-Eltern-Familie, Wohngemeinschaft, Patchworkfamilie oder Stieffamilie, Pflegefamilie, Adoption, Regenbogenfamilie

Kommunikation gelingt vor allem durch gutes Zuhören und Ich-Botschaften.

Ich-Botschaften formulieren die eigenen Ziele, Bedürfnisse und Gefühle. Sie fordern den Gesprächspartner zu eigenen Ich-Botschaften auf. Dadurch können Konflikte gelöst werden.

Du-Botschaften greifen den Gesprächspartner an und verletzen ihn. Sie können zu Konflikten führen.

Kinderrechte dienen dazu, gleiche und faire Lebensbedingungen von Kindern auf der ganzen Welt sicherzustellen (z. B. das Recht auf Gleichheit, Gesundheit, Bildung, Freizeit, Spiel und Erholung).

3. Spielen und Lernen

Arten und Funktionen von Spielen: Sport-, Bewegungsspiele, Gesellschafts-, Kooperationsspiele dienen z.B. dem Spaß, dem Wettbewerb oder der Gemeinschaft. In Theaterspielen kann man in die Rollen anderer Personen schlüpfen und Situationen durchleben, die man sich vorstellt.

Regeln schreiben vor oder bestimmen, wie man in einer Gemeinschaft handeln soll oder muss. (s. 1.) **Spielregeln** geben vor, wie ein Spiel abläuft, mit welchen Materialien es gespielt wird und was das Ziel ist. Fairness bzw. Fairplay ist das Verhalten gemäß den Spielregeln und der respektvolle Umgang mit den Mitspielern. Das Einhalten von Regeln ist auch im Alltag oft für das Zusammenleben wichtig.

4. Feste

Feste markieren wichtige Ereignisse im Leben, gliedern das Jahr in verschiedene Abschnitte und geben die Möglichkeit, vom Alltag auszuruhen. Sie spielen in allen Kulturkreisen eine große Rolle und sind von Ritualen und Symbolen geprägt. An einem solchen, besonderen Tag treffen sich Menschen an einem bestimmten Ort zu einem herausgehobenen Ereignis mit festgelegten Ritualen.

Rituale sind festgelegte, immer wiederkehrende Regeln, nach denen man handelt. Dazu gehören Sitten und Gebräuche, wie z. B. die Begrüßung.]

Symbole sind Dinge, Gegenstände, Zeichen oder Wörter, die für etwas stehen, das nicht unmittelbar dargestellt ist.

4.1 Fest im Judentum

Zum **Laubhüttenfest** bauen Juden häufig eine Hütte im Freien, wo sie eine Woche lang viel Zeit verbringen. Sie erinnert an den Auszug des jüdischen Volkes aus der Sklaverei in Ägypten und die 40-jährige Wüstenwanderung, auf der Moses sie in das Land führte, das Gott ihnen gegeben hatte. In dieser Zeit schliefen sie in einfachen Hütten unter freiem Himmel.

4.2 Feste im Christentum

Jesus im Christentum, im Judentum und im Islam:

Jesus war ein jüdischer Wanderprediger, dessen Leben im Neuen Testament, dem zweiten Teil der christlichen Bibel, erzählt wird.

An **Weihnachten** feiern Christen die Geburt Jesu, des Sohnes Gottes. Sie feiern, dass Gott Mensch geworden und mit ihm die Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit gekommen ist. Diese Hoffnung wird als „Licht der Welt“ beschrieben.

Ostern feiern Christen die Auferstehung Jesu von den Toten, nachdem er zuvor von römischen Soldaten festgenommen, zum Tode verurteilt und gekreuzigt worden war, weil sie mit seinen Ideen nicht einverstanden waren. Christen feiern, dass Gott stärker ist als der Tod. Der Kern des christlichen Glaubens besagt, dass Jesus lebt und das Leben aller Menschen erleidet. Die Auferstehung von den Toten aber macht Hoffnung darauf, dass nach dem Tod nicht alles zu Ende ist.

Juden hoffen darauf, dass der Messias, der Erlöser kommt, was aber noch nicht geschehen ist. Im Judentum ist Jesus ein Lehrer in Glaubensfragen, dessen Leben aber keine Bedeutung für den jüdischen Glauben hat.

Auch im Koran wird von Jesus erzählt. Im Islam ist Jesus ein Prophet, der Botschaften von Gott verkündet.

4.3 Fest im Islam

Der Fastenmonat Ramadan ist eine der fünf Säulen (Pflichten) des Islam. Er endet mit dem **Fastenbrechen**. Im Ramadan essen Muslime 30 Tage lang weder nach Sonnenaufgang noch vor Sonnenuntergang. Das Fasten soll die Menschen Gott näherbringen. Beim **Fastenbrechen** wird gefeiert, dass man die Mühe überstanden und durchgehalten hat.

4.4 Feste im Alltag

Arten von Festen: Familienfeste, Volksfeste, nationale Feiertage

Quellen/Grundlagen: *ethikos 5* (Oldenbourg) und *Leben leben 5* (Klett)